

zürcher roundtable der philanthropie

Projektevaluation

Essenz der Besprechungen des Zürcher Roundtable der Philanthropie vom 29. August 2007 zum Thema „Gibt es die richtige Projektevaluation? Möglichkeiten, Nutzen und Grenzen der Bewertung von Projektergebnissen“.

Von François Geinoz, Mitglied des Zürcher Roundtable der Philanthropie, Geschäftsführer der Limmat Stiftung in Zürich / 31.8.2007

Zum Imputreferat von Christoph Schmocker

Am 29. August 2007 fand das sechste Treffen des 'Zürcher Roundtable der Philanthropie' in der Schipfe 16 statt. Wir konnten Christoph Schmocker, Geschäftsführer der UBS Optimus Foundation, für ein Imputreferat zum Thema *Projektevaluation* gewinnen.

Er hielt fest, dass eine fachgerechte Projektevaluation im Interesse der Entwicklungsorganisation und häufig auf Wunsch der Donatoren durchgeführt wird. Den grössten Nutzen einer Evaluation hat aber der Projektpartner selber, auch wenn er das nicht immer von vornherein einsieht. So sind 90% der Projektpartner sogar dankbar, wenn ihr Einsatz nach seiner Zweckmässigkeit beurteilt wird. Insofern macht es Sinn, wenn die Projektpartner die Hälfte der Evaluationskosten übernehmen.

Christoph Schmocker konzentrierte sich auf die externen Evaluationen, welche mit mehr als CHF 10'000 zwar kostspielig sind, in Anbetracht der Grösse der Projekte von Optimus Foundation (mindestens CHF 300'000 auf drei Jahre verteilt) aber durchaus gerechtfertigt sind. Externe Evaluationen werden professionell nach ausführlichen Terms of Reference durchgeführt, wobei Finanzen und Buchhaltung nur eine von zehn zu prüfenden Bereichen ausmachen. Nicht zu vergessen sind bei Evaluationen die Informationen aus projektexternen Quellen, z. B. von Behörden.

Zusätzlich zur externen Evaluation besichtigt die Stiftung Optimus Foundation ihre Projekte regelmässig selbst. Dabei sind zwar Kontrolle und Monitoring weniger systematisch, aber viele Aspekte des Projektes (Ziele, Mittel, Begünstigte) und des örtlichen Partners (Organisation, Machtverteilung usw.) werden analysiert. Die Reisereports werden dann von den Stiftungsverantwortlichen und allenfalls von den Donatoren ausgewertet.

Der Referent weist zum Schluss auf eine zusätzliche Möglichkeit der Projektevaluationen – selbst bei negativen Ergebnissen – hin. Sie kann als Marketinginstrument verwendet werden, indem sie zum Beispiel als Power-Point-Auswertung auf der Webseite einer Organisation veröffentlicht werden..

Diskussion

Es folgten Diskussionen an den verschiedenen Tischen sowie eine Fragerunde an den Referenten.

zürcher roundtable der philanthropie

Die Frage nach der „richtigen Projektevaluation“ konnte nicht abschliessend beantwortet werden, doch gewannen wir wichtige Erkenntnisse. Die Art der Evaluation hängt vom Projekttyp ab. Entscheidender als eine fachgerechte Evaluation ist die „richtige“ Wahl des Projektes: wie wir im letzten Roundtable besprochen, hat dies aber oft mit einer Bauchentscheidung zu tun. „Richtige“ Wahl des Projektes heisst auch, zutreffende, realistische Festlegung der Projektziele, welche dann die Basis für die Evaluation bilden.

Sicher ist die Auswahl eines guten Projektpartners Voraussetzung für ein gutes Ergebnis einer Evaluation.

Beim Gespräch über die Methoden der Evaluation versuchten wir, das Thema der Bemessung des Sozialimpaktes zu vertiefen. Letztendlich muss ja ein (Sozial-)Projekt die Lebensbedingungen von bedürftigen Menschen effektiv verbessern. Dies ist der Hauptindikator eines Projekterfolgs. Eine Projektevaluation muss daher hauptsächlich diese Frage klären und die dazu tauglichen Instrumente entwickeln und anwenden. Die Gewichtung der einzelnen Faktoren ist zwar subjektiv, muss aber transparent kommuniziert werden. Um den Sozialimpakt richtig einzuschätzen, ist es unerlässlich, das Wohlstandsniveau der Zielbevölkerung auch vor dem Projekt zu ermitteln.

Zuletzt setzten wir uns auch mit der Motivation zur Evaluation auseinander. Die lupenreine Unabhängigkeit ist nicht mal bei externen Experten garantiert. Es kann sein, dass sie sich zu sehr nach den Wünschen des Auftraggebers richten, um ihn nicht zu verlieren. Viele Elemente für die Evaluation stammen ohnehin vom Projektpartner oder von der finanzierenden Stiftung. Dabei ist aber zu bedenken, dass sie diese Daten aus eigenen Interessen zurechtbiegen könnten.

In der Regel ist trotzdem die externe Evaluation viel objektiver. Doch sind viele Projekte zu klein, um einen solchen Aufwand zu rechtfertigen. Daher ist in der Praxis die Evaluation meistens eine Aufgabe der finanzierenden Stiftung, die darauf achten muss, sich möglichst wenig vom „Bauchgefühl“ leiten zu lassen.

Denn es ist klar, dass die Projektevaluation weder Selbstzweck ist und auch nicht der eigenen Ehre dienen soll, vielmehr soll sie Erkenntnisse liefern, um die Qualität der künftigen Projekte zu verbessern.

Veranstalter:

Zürcher Roundtable der Philanthropie
www.philanthropie.net

Inputreferent:

Christoph Schmocker
Geschäftsführer der UBS Optimus Foundation, Basel/Zürich
E-mail: christoph.schmocker@ubs.com
www.ubs.com/optimus

Moderation:

keine

Sponsoren:

UBS AG, Zürich
Abteilung für Community Affairs

Bericht und Kommentar:

François Geinoz, Geschäftsführer der Limmat Stiftung in Zürich
www.limmat.org

webpage: www.philanthropie.net

e-mail: admin@philanthropie.net